

Bezugspreis:
Monatlich in Neuenburg RM. 1.50
Durch die Post im Ost- und Ober-
amtsbezirk, sowie im sonstigen in-
ländischen Bezirke RM. 1.75 mit
Postzuschlag. Preise freierlie-
bend. Preis einer Nummer 10 Pf.
In Fällen höherer Gewalt kehrt
kein Anspruch auf Lieferung der
Zeitung oder auf Wiedererstattung
des Bezugspreises.
Bestellungen nehmen alle Post-
stellen, sowie Agenturen und
Buchhandlungen jederzeit entgegen.
Fernsprecher 21.474
Postkonto Nr. 24 bei der Oberamts-
Cassafirma Neuenburg.

Der Enztöler

Anzeigenpreis:
Die einseitige Zeile für einen
Raum 15 Zeilen, Kleinanzeige
10 Pf. Kollektivanzeigen 100 Pf.
Zuschlag. Offerte und Auftrags-
erteilung 20 Pf. Bei größeren
Aufträgen Rabatt, der im Falle
des Mahnerfahrens hinfällig
wird, ebenso wenn die Zahlung
nicht innerhalb 5 Tagen nach Ver-
einbarung erfolgt. Bei Ver-
änderungen treten sofort alle früheren
Vereinbarungen außer Kraft.
Gesetzlich für beide Teile in
Neuenburg. Für teile. Aufträge
wird keine Gewähr übernommen.
Erscheint täglich mit Ausnahme
der Sonn- und Feiertage.

Parteiämtl. nationalsozialistische Tageszeitung

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenburg

Nr. 261

Mittwoch den 8. November 1933

91. Jahrgang

Treuebekenntnis der Wirtschaft

Handwerk, Industrie und Handel in machtvoller Rundgebung

Berlin, 8. Nov. Die Deutsche Wirtschaft veranstaltete gestern Abend eine Kundgebung zum Wahlkampf, die vom Führer des Reichshandels der Deutschen Industrie, Krupp von Bohlen und Halbach, mit einer Rede eingeleitet wurde.

Er sagte u. a.: In seiner Rede zur Außenpolitik am 14. Oktober hat der Reichskanzler auch folgenden Satz gesprochen: „Das deutsche Volk wird der Welt beweisen, wie sehr es hinter einer Regierung steht, die kein anderes Ziel kennt, als mit Werken friedlicher Arbeit und gesteifter Kultur mitzuwirken am Wiederaufbau einer heute noch wenig glücklichen Welt.“ Das wollen wir alle, die wir aus allen Teilen der gewerblichen Wirtschaft, zum erstenmal in der Geschichte unseres Volkes, von einem Geist befeuert, auch nach außen erkennbar in einer Front zusammengetreten sind.

Wir Männer der praktischen Wirtschaft wissen, wie sehr die Welt des Friedens bedarf, wir wissen aber auch, daß es nur eine sichere Grundlage für den Frieden gibt: Die Anerkennung der Gleichberechtigung sich gegenseitig achtender Völker. Wir alle wollen den Frieden. Sicherlich wird man draußen in der Welt gerade bei dieser Veranstaltung denken oder sagen: Nach Frieden ruft die deutsche Industrie, und doch will sie in Wirklichkeit nur Aufträge für Rüstungszwecke haben. Vor Ihnen allen, vor der ganzen Welt, erkläre ich hierzu klar und klar: Die deutsche Industrie stimmt rückhaltlos und in voller Ueberzeugung dem Wort des Herrn Reichskanzlers und Führers des deutschen Volkes zu, dem Worte, daß das letzte deutsche Maschinengewehr zertrümmert werden kann und soll, wenn zur gleichen Zeit und in gleichem Umfange die übrigen Völker das gleiche tun; sie stimmt zu nicht nur aus tiefer moralischer Ueberzeugung, sondern auch aus klarer wirtschaftlicher Ueberlegung.

Dr. von Renteln, Führer der Reichshandels des Deutschen Handels und Handwerks, führte u. a. aus:

In unserer heutigen Versammlung haben sich 30000 der berufsmäßigsten Vertreter aller Stände, aller Zweige, aller Gewerkschaften und Verbände der Wirtschaft aus allen Teilen des Deutschen Reiches versammelt, die auf Geduld und Verstand miteinander verbunden sind als Mittler jener Verrichtungen, die dem deutschen Volk zur wirtschaftlichen Existenzhaltung dienen.

Alle unsere Berechnungen, Pläne, Entwürfe, haben das eine friedliche Ziel: Arbeit und Brot dem deutschen Volke zu schaffen.

Darum danken wir unserem Führer Adolf Hitler aus tiefstem Herzen, daß er vor aller Welt offen dargelegt hat, daß ein aufrechter und dauerhafter Friede in der Welt nur auf dem Fundament der Gleichberechtigung und der gleichen

Ehre errichtet werden kann. Noch nie ist eine Sache so sehr ureigenster Wille des ganzen deutschen Volkes gewesen, wie dieser Schritt Adolf Hitlers.

Dr. von Renteln schloß seine Ansprache mit der Verlesung folgender Entschließung der gesamten gewerblichen Wirtschaft:

Das deutsche Volk ist durchdrungen von dem Wunsche, durch friedliche schaffende Arbeit seiner eigenen Wohlfahrt und damit dem Wohle aller Völker zu dienen. Die deutsche Wirtschaft, die sich durch die Not des Weltkrieges und der Nachkriegszeit schwer hindurchbringen mußte, empfindet tief, daß nicht die Schrecknisse eines neuen Krieges die furchtbaren Wunden der Vergangenheit heilen können, sondern nur die friedliche Zusammenarbeit aller von gutem Willen befehlten Völker.

Wir Männer der gewerblichen Wirtschaft wissen, daß die Grundlage jeder erfolgreichen Arbeit und eines dauerhaften Friedens nur die Ehre und die damit unauflöslich verbundene Gleichberechtigung sein kann. Keinerlich erheben wir den Anspruch, daß dem deutschen Volk die Gleichberechtigung nicht länger vorenthalten wird. Inmitten der deutschen Volksgemeinschaft stehen wir in unbegrenzter Entschlossenheit und treuer Gesinnung hinter der Reichsregierung und danken dem Führer für seine bereichernde Tat, mit der er vor aller Welt für einen wahren Frieden auf der Grundlage von Ehre und Gleichberechtigung eingetreten ist.

Am 12. November 1933, dem Schicksalstage der deutschen Nation, muß jeder Deutsche und jede Deutsche die vom Führer des deutschen Volkes vorgelegte Frage klar und unmißverständlich vor aller Welt mit „Ja“ beantworten. Das erheischt die Ehre des einzelnen, das erheischt die Ehre des deutschen Volkes.

Nachdem der Vertreter des Handwerks, Vizepräsident Jellens, der Präsident der Rasse, Prof. und der Vorsitzende der Deutscher, sowie Generaldirektor Böglers und weitere Handelsvertreter dem Bekenntnis zur Regierung entschlossen Ausdruck gaben, führte Präsident Krupp von Bohlen und Halbach in seinem Schlußwort aus:

Das „Ja“, um das es sich handelt, ist die Frage nach der Grundlage der Lebensnotwendigkeit jedes Deutschen. Auf diese Schicksalsfrage des deutschen Volkes gibt es nur ein ganz sachliches Entweder — Oder. Entweder das Ja für Deutschland oder das Nein, das nur von persönlichen Gesichtspunkten diktiert werden könnte.

Nach dem „Eleg-Beil“ auf den Generalfeldmarschall von Hindenburg und den Kanzler und Führer Adolf Hitler schloß der Präsident die Kundgebung der deutschen Wirtschaft.

Ich bringe meine Verfügung vom 27. Juni 1933 in Erinnerung.

Im einzelnen wird angeordnet:

Der Genehmigung der Reichsleitung bedürfen:

1. Feiern größeren Stils außerhalb der nationalen Feiern des Gesamtvolkes, die in erster Linie Feiern der Stunde zur Erhöhung der Arbeitsfreude sind;

2. Fackelzüge;

3. mit Brunn verbundenen Empfänge.

Unterlagt wird: Das Veranhalten von sogenannten Festessen und die Teilnahme an solchen.

Unterlagt werden: Spazierritte im Dienstanzug oder braunen Hemd, Ueberziehungen in der Ausstattung und Verwendung von Diensträumen, Dienstwagen und dergleichen.

Von allen nationalsozialistischen Führern wird erwartet, daß sie über diese Anordnungen hinaus sich in ihrem gesamten Verhalten durch ihr Tatkraft leiten lassen. Sie sollen dem Volk hierin Vorbild sein, wie Adolf Hitler ihnen hierin Vorbild ist.

Kein Abbau erwerbstätiger Frauen

München, 7. Nov. Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, hat folgende Verfügung erlassen: Im Zusammenhang mit der Wahl erblickt die Reichsleitung Kenntnis davon, daß verschiedentlich erwerbstätige Frauen abgebaut wurden, obwohl sie die Ernährerinnen von Kindern oder sonstigen Erwerbslosen waren.

Ich stelle fest, daß ein derartiges Vorgehen nicht nationalsozialistischen Grundsätzen entspricht und verlege dabei:

1. Erwerbstätige Frauen dürfen nur durch Männer ersetzt werden, wenn die Frauen nicht durch ihre Arbeit Verwandte, vor allem Kinder, ernähren.

2. An die Stelle von Frauen dürfen nur Männer treten, die ihrerseits als Ernährer fungieren.

Leitwort der Woche

Adolf Hitler: Kanonen haben wir nicht. Deshalb muß ich das Volk hinter mir wissen. Und da baue ich auf meine Schwaben und ihre harten Köpfe

Der Führer in Kiel

Kiel, 6. Nov. Ebenso wie im Grenzland Ostpreußen dem Führer die heiße Liebe der Bevölkerung entgegenzuschlug, umbrachte ihn in Kiel der Jubel und die Begeisterung der Schleswig-Holsteiner, als er in der Norddoststraße auch die Nordmärker zum Bekenntnis am 12. November anrief. Der Führer erinnerte einleitend an den letzten Frühjahrswahlkampf: „Damals kämpften wir für den Sieg einer Bewegung in Deutschland. Heute muß ich Sie aufrufen zum Kampf für den Sieg des Rechtes unseres Volkes gegenüber der Welt. Das deutsche Volk fordert von der übrigen Welt die Erfüllung der im Friedensvertrag von Versailles übernommenen Verpflichtungen, so wie Deutschland selbst die seinigen erfüllt habe. Wir haben keinen anderen Wunsch, als in Frieden und Freundschaft mit allen Völkern zu leben.“

Wenn die Welt erklärt: Das ist nur eine Versicherung der Regierung, der man keinen Glauben beimessen kann, weil das Volk ganz anders denkt, dann trete ich nun vor das deutsche Volk und fordere es auf, diese Behauptung der Welt zu widerlegen, indem das ganze deutsche Volk geschlossen antritt als Zeuge für die Wahrhaftigkeit dieser Behauptung.

Der Friedensvertrag baut sich auf auf der Behauptung, Deutschland sei schuld am Kriege. Ein schwaches Geschlecht hat das damals unterschrieben aus Angst vor neuen Repressalien und Unterdrückungen. Heute wissen wir alle: Es wäre ein Glück für die deutsche Nation gewesen, hätten wir damals Männer gehabt mit dem Mut vor die Welt hinzutreten und zu erklären: Wir sind bereit zu jedem Frieden, aber niemals sind wir bereit, für ewige Zeiten wider besseres Wissen eine Lüge zu unterschreiben und damit unsere Ehre preiszugeben. Für könnt tun, was ihr wollt, wir tun es nicht!“ (Brausender langanhaltender Beifall.)

„Der Vertrag von Versailles hat Sieger und Besiegte gleichmäßig geschlagen und zeigt damit voll die Unvernunft, die ihm zu Grunde liegt.“

„Für alle Zeiten ein Volk als zweitrangig und minderwertig hinzustellen, das will auf die Dauer kein Volk erdulden und kein Volk ertragen!“ (Stürmischer, langanhaltender Beifall.)

„Es ist ganz selbstverständlich, daß wenn eine Regierung die Kräfte gewinnen will, die großen Aufgaben der Gegenwart zu lösen, sie dann diese Kräfte im deutschen Volk selbst suchen und erwecken muß.“

„Es sind dieselben Elemente, die unser Volk in den inneren Bruderkampf getrieben haben, die heute die Völker der Welt gegeneinander hetzen.“ (Stürmische Zustimmung.)

„Ich kann einem Kommunisten die Hand geben in dem Augenblick, in dem ich sehe, daß er den Wahnsinn seiner früheren Ideologie erkennt; ich kann dem borniertesten Reaktionär die Hand geben in dem Moment, in dem er einseht, daß seine frühere Auffassung unhaltbar ist. Ich kann nur einem niemals die Hand geben, der überhaupt keine politische Ueberzeugung gekannt hat, sondern der für Geld käuflich war.“

„Wenn unsere Gegner angesichts der Leistungen der letzten neun Monate sagen: Ja, aber es kann einen Rückschlag geben, dann antworte ich: Mein bisheriges Leben ist ein Kampf gewesen; aber kapituliert habe ich noch niemals, und das Ziel habe ich erreicht.“ (Langanhaltender Beifall.)

„Ich erinnere Sie an den 6. November 1932. Da kamen auch die stolischen Propheten und sagten unser Ende voraus. Aber für mich und für uns alle sind Rückschläge nie etwas anderes gewesen als Festschreiben, die uns dann erst recht vorwärts getrieben haben. (Beifall.) Niemals haben wir deshalb kapituliert.“

„Die Welt muß das deutsche Volk nehmen wie es ist. Die Welt muß sich mit der Volkverdung der deutschen Nation abfinden.“

„Es ist nicht wahr, wenn ihr erklärt, daß dieses Volk aus Blut und Rasse einen Krieg will. Nein, es will keine Ruhe haben, keinen Frieden und will allerdings auch seine Ehre haben und sein klares Recht.“

„Wir sind bereit, von anderen Völkern das Gute zu lernen, wie auch andere Völker bereit sein mögen, von uns zu lernen.“

„Ich will mit dieser Wahl auch gerade den anderen Regierungen zeigen, daß die wahrhafte Demokratie bei uns ist, und daß wir uns nicht scheuen, vor das Volk zu treten. Ich glaube nicht, daß andere Regierungen, wenn sie eine vierjährige Vollmacht besitzen, innerhalb von 7 Monaten wieder vor die Nation hinzutreten bereit wären.“

„Ich gebe unsere Arbeit der Prüfung des deutschen Volkes anheim und bitte es, daß es dabei an die Zukunft denkt und sich der Zeiten der Vergangenheit erinnert.“

„Deutsches Volk! Wir vertreten deine Ehre, wir vertreten deine Interessen, wir vertreten deine Rechte, aber du, du mußt auch erkennen und bezugen, daß wir damit den Willen des Volkes vollstrecken. Du weicht, du mußt aufstehen vor der ganzen Welt, damit sie einseht, daß ein neues deutsches Volk erstanden ist. Und die Welt wird erkennen, daß die Schmach des 11. November 1918 am 12. November 1933 vom Volke getilgt wurde.“

„Deutsche Arbeit“

Kundgebung am 10. November für Friede, Arbeit und Brot

Der Führer spricht

in der Maschinenhalle eines großen Berliner Fabrikbetriebes

Berlin, 7. Nov. Das endgültige Programm für die Stunde der Arbeitsruhe während der großen Rede des Führers am 10. November setzt sich wie folgt zusammen:

12.55 Uhr: Beginn des Vortrages aus der Maschinenhalle.

13.00 Uhr: „Der Berliner Verkehr ruht“. Beim Eröfnen der Fabriktore gehen alle Fabrikten, Lokomotiven und Dampfer das Zeichen zur Unterbrechung des Verkehrs auf eine Minute. Alle Arbeitsstätten Deutschlands beginnen mit der Kundgebung. Reichspropagandaminister Dr. Goebbels berichtet von der schaffenden Arbeit.

Gegen 13.10 Uhr: „Der Führer spricht!“ Groß-Beifall.

Gegen 13.55 Uhr: „Deutsche Arbeit!“ Sämtliche Werkstätten Deutschlands nehmen den Betrieb wieder auf.

Bedeutungsvoller Erlaß von Rudolf Heß

Keine Feiern mehr, alle Kraft der Arbeit!

München, 7. Nov. Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, hat folgende Anordnung getroffen:

Im Hinblick auf den großen Ernst der Entscheidung, vor die das deutsche Volk am 12. November gestellt ist, wird hiermit angeordnet, daß die Wahlpropaganda sich in den würdevollsten Formen zu vollziehen hat. Darüber hinaus sind nach dem herrschenden Ansehen der Wahlen Feiern zu unterlassen. Das Ergebnis wird für sich selbst wirken.

Ich benutze diesen Anlaß, darauf hinzuweisen, daß die Zeit des Feierns der nationalsozialistischen Revolution und ihrer Führer als abgeschlossen zu betrachten ist. Alle Kraft ist auf die Arbeit zugunsten des neuen Staates zu verwenden.

Dem Wesen des nationalsozialistischen Staates ist besonders in der Periode seines Aufbaues dadurch Rechnung zu tragen, daß jeder einzelne Nationalsozialist und insbesondere alle nationalsozialistischen Führer sich größter Einfachheit und Schlichtheit im Auftreten und in der Lebensführung befleißigen.

Am 9. November vor zehn Jahren

forderte das Schicksal den Opertod deutscher Kameraden.

Niemand ahnte damals, daß ihr Tod der nationalsozialistischen Bewegung erst das Leben sicherte, und daß die Stunde ihres Sterbens zugleich der Beginn des Werdens war, aus dem fast zehn Jahre später das neue Reich geboren wurde.

Denn niemals hätte die NSDAP, als geschlossener Kampfbund durch die vom Schicksal geschenkte Zeit des Reisens bis zum Siege erhalten werden können, in langen Jahren der Regalität, des Hinwärtens, des beschleunigten Erduldens gegenüber dem Terror, in den Tagen enttäuschter Hoffnungen — nie hätte die NSDAP den Spaltungsveränden zu widerstehen vermocht, wenn nicht der letzte Nationalsozialist von der Ueberzeugung durchdrungen gewesen wäre: nicht aus Feigheit verhindert der Führer unser Vordringen, nicht aus mangelnder Entschlußkraft gibt er keine Angriffsbefehle. Denn daß er den Mut zum Handeln besitzt, hat er am 9. November 1923 bewiesen. Damals zeigte er, daß er sich selbst und die Seinen rücksichtslos bis zum äußersten einzusetzen vermag, wenn es ihm notwendig und richtig erscheint.

Den Beweis der furchtbaren Ernsthaftigkeit seines damaligen Entschlusses aber erbrachten die Toten vor der Feldherrnhalle. „Sie haben doch gesagt“, weil ihr Blut den Versuch der Erhebung zum Ereignis historischer Ausmaße werden ließ, das Adolf Hitler den Glauben der Gefolgschaft an sein bis zum letzten Entschluß reichendes Führertum selbst in schweren Tagen sicherte.

Wir denken die Fahnen vor den Toten des 9. November, denen wir danken, daß die Bewegung durchhielt bis zum Siege, und alle die Toten, die ihnen folgten, nicht vergeblich fielen.

Aus Toten wird neues Leben.

Aus unseren Toten ward das neue Leben unseres Volkes, seien wir ihrer würdig, auf daß auch das Leben unseres Volkes ihrer würdig ist!

Rudolf Heß.

685 Namen zur Reichstagswahl

Berlin, 7. Nov. Der Reichswahlvorschlag der NSDAP für die Reichstagswahl vom 12. November wird nunmehr von der NSDAP veröffentlicht. Der Wahlvorschlag wird bekanntlich vom Reichstagspräsidenten Adolf Hitler geführt. Seine ersten zehn Namen sind bereits mitgeteilt worden. In der Liste, die insgesamt 685 Namen umfaßt — die Zahl der Kammer im Reichswahlvorschlag beträgt 685; unter Nummer 500 beginnt der Reichswahlvorschlag mit dem Namen des Reichstagspräsidenten Adolf Hitler — folgen sodann die Mitglieder der bisherigen nationalsozialistischen Reichstagsfraktion, zu denen sich noch führende Persönlichkeiten aus den nationalsozialistischen Kreisen der bisherigen Landesparlamente gesellen. Die Reichstagsmitglieder werden sämtlich in den neuen Reichstag einziehen, darunter der Reichstagspräsident von Würtemberg, Kurr, (151) und der von Thüringen, Sandel, (305). Ebenso sind die Gauleiter und die Treuhänder der Arbeit vertreten.

In den Reichstagswahlvorschlag aufgenommen ist auch eine Anzahl von Bewerbern, die früher im Reichstag anderen Fraktionen angehörten. Am häufigsten ist da die frühere deutschnationale Fraktion vertreten, und zwar durch Staatssekretär a. D. Dr. Bang (23), Rechtsanwält Dr. Cverling (75), Universitätsprof. v. Freytag-Loringhoven (91), Prof. Dr. Lent-Erlangen (506), Dr. Kleiner-Beuthen (533), Dr. Martin Spahn-Köln (305) und Arch. v. Schorlemer-Mehring (382). Dazu kommen noch die Stahlhelmführer v. Stephan (376) und v. Morozowicz (246). Der Führer des Altsächsischen Verbandes, Justizrat Glag (63) und der frühere preussische Landtagsabgeordnete Steuer-Rassel (461).

Von ehemaligen Reichstagsabgeordneten der früheren Deutschen Volkspartei werden Gouverneur a. D. Schner (328) und der Bankier Dr. G. v. Stauff (343) dem neuen Reichstag angehören. Vom ehemaligen Zentrum werden Dr. Hagedorn (116), von der ehemaligen Bayerischen Volkspartei Graf v. Luob (280) wieder im Reichstag erscheinen.

Weiter ist noch hervorzuheben die Kandidatur der bekannten Industriellen Felix Thoben (387), Dr. Böglar (403), Dr. Springorum (329), sowie des bekannten Österr. Rechtsanwalts Dr. Grimm (106).

Rudolf Heß als Reichspräsident

Berlin, 7. Nov. Der Herr Reichspräsident spricht am Samstag den 11. November, abends 7 Uhr, über alle deutschen Sender zum deutschen Volk zur Volksabstimmung am Sonntag den 12. November. Die Rede wird im Laufe desselben Abends noch einmal, auf Schallplatten übertragen, wiederholt werden.

Feierl. Eröffnung der Ausstellung „Die Kamera“

Berlin, 5. Nov. Die Ausstellung für Photographie, Druck und Reproduktion „Die Kamera“, Berlin 1933, ist Samstag abend in den Ausstellungshallen am Kaiserdamm in Gegenwart von zahlreichen Ehrengästen feierlich eröffnet worden. Nach einer Begrüßungsansprache vom kommissarischen Stadtrat Vizepräsident Kühn, hielt der Schirmherr der Ausstellung, Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, die Eröffnungsrede.

Turbineexplosion in Stettin

Am Sonntagnachmittag plätschte im Großkraftwerk Stettin bei einer sogenannten Schnelllaufprobe die größte, eine 23000-Kilowatt-Turbine. Die Maschine wurde vollständig zerstört. Die anderen Maschinen blieben bis auf eine unversehrt, so daß eine Betriebsstörung nicht eintrat, trotz erheblicher Gebäudeschäden. Bei dem Unglück wurde ein Monteur und ein Obermaschinenführer durch umherfliegende Eisenteile schwer verletzt.

Die „Abrüstungskonferenz“ lebt noch

Genf, 6. Nov. Das Völkerbundsekretariat teilt mit, daß der Präsident der Abrüstungskonferenz, Henderson, den Mitgliedern des Büros der Abrüstungskonferenz einen provisorischen Text des englischen Konventionenentwurfes übermittelte, in dem die in erster Linie angenommenen Abrüstungsanträge Berücksichtigung finden. Dadurch kann das Büro bei seiner Sitzung am 9. November die nötigen Maßnahmen treffen für die Vorbereitung des Textes für die zweite Lesung, den der Präsident dem Hauptauschuß vor dessen Zusammentreten am 4. Dezember unterbreiten wird.

Ministerpräsident Göring in Rom

Rom, 6. Nov. Reichsluftfahrtminister Göring ist Montag nachmittag 3 Uhr bei schönem Herbstwetter auf dem Militärflughafen Centocelle mit dem selbstgekauften Flugzeug „Manfred von Richthofen“ gelandet. Zur Begrüßung waren erschienen Unterstaatssekretär Suwicz vom Auswärtigen Amt und der Chef des Protokolls Guido Senni, ferner der neue Unterstaatssekretär im Luftfahrtministerium General Valle mit einer Reihe höherer Aliegeroffiziere, außerdem Vorkapfer von Bassell mit dem gesamten Personal der Vorkasch.

Der preussische Ministerpräsident Göring ist gestern am frühen Nachmittag von Mussolini empfangen worden. Heute abend veranstaltet Mussolini zu Ehren des Reichsministers ein Diner.

Nationalsozialistischer Sieg bei den Wahlen zum siebenbürgisch-sächsischen Volksrat

Bukarest, 5. Nov. Heute fanden in Siebenbürgen die Wahlen zum siebenbürgisch-sächsischen Volksrat statt. Während zu diesen Wahlen bisher immer nur eine Einheitsliste eingereicht worden war, fanden diesmal vier Listen im Wahlkampf. Die Liste 2 (Nationalsozialistische Deutsche Partei Rumäniens) errang mit 62 Sitzen die Mehrheit. Als zum Wahltag selbst war in rumänischen Kreisen im allgemeinen angenommen worden, daß es den Nationalsozialisten nicht gelingen werde, die Mehrheit zu erhalten.

Unruhen auch in Syrien

In Jerusalem beruht zur Zeit völlige Ruhe, obgleich noch eine starke Spannung vorhanden ist. Die Unruhen griffen am Samstag auch auf das französische Mandatsgebiet Syrien über. In Damaskus fanden blutige Zusammenstöße zwischen arabischen Demonstranten und der Polizei statt. Eine fanatische Menge versuchte, eine Polizeistation zu stürmen, wobei mehrere Schüsse abgefeuert und Steine geschleudert wurden. Durch eine Gewehrsalve der Polizei wurde ein Araber getötet und vier verletzt. Die Polizei nahm 25 Demonstranten fest.

7000 Menschen obdachlos

Durch einen heftigen Wirbelsturm im Südwesten Jamaikas sind 7000 Menschen obdachlos geworden. Die gefechtebene Verammlung Jamaikas wird in dieser Woche zusammentreten, um Unterstützungsmaßnahmen für die notleidende Bevölkerung zu beschließen.

Berlin, 6. Nov. Mitglieder des deutschen katholischen Gesellenvereins in Antonienhütte wurden am Sonntag bei einer Weihnachtsfeier von etwa 30 sogenannten Wandbenden überfallen. Auf die stehenden Deutschen wurde mit Säulen und Stühlen eingeschlagen, wobei drei Deutsche erheblich verletzt wurden. Polizei erschien erst, als die Wandbenden bereits unter Brand des Rota-Liedes abgezogen waren.

Aus Stadt und Land

Wenn ich Abschied nehme, will ich leise gehn, keine Hand mehr drücken, und nicht rückwärts sehn.“

Diese Worte haben sich auch beim Hinscheiden des Kommerzienrats Schmidt erfüllt. So unerwartet schnell und so sanft nahm ihn der Tod bei der Hand und führte ihn still in das unbekante Land. Aber auch von seiner Heimatstadt Neuenbürg insgesamt hat der Verbliebene still Abschied genommen. Da war kein großer Trauertag, da waren keine Fahnen und Standarten, keine Kränze, kein Trauermarsch ließ sich vernehmen: nur die Kirchenglocken läuteten zusammen, als der entsetzte Leib in der Nachbarschaft in Ruhe fiel. Und doch hatte Arthur Schmidt ein warmes Herz für sein schönes Neuenbürg, wie er noch vor wenigen Tagen in einem Brief seinen Heimatort genannt hat. Es sollte ihm unversehens bleiben, daß er das ehemalige Spingärtle, die spätere Trifteninsel, mit einem würdigen Denkmal zu Ehren der Kriegsgesessenen und einem benannten Jugara versehen ließ und alles der Stadt zum Geschenk machte. Die schöne Anlage trägt nicht den Namen ihres Senders. Als Schütze und Jäger, der den wilden Hirsche jagte und dem Reich im Waldgebirge nachsahnte, hatte er sich einen klaren Blick für das Schöne in der Natur bewahrt und konnte so auch das in seiner Schlichtheit so schöne Föhrenmal schaffen. — Sein früher und über Tod hat Rücksicht mit dem Sterben eines Großindustriellen an der Niderelbe vor einigen Jahren, welcher auch für die Belange seines Heimatstädtchens eine offene Hand hatte. Kommerzienrat war und auf dem Oberalpeberg bei Berthelsgraben ein Sommerhaus besaß, welches im vergangenen Sommer unserm Reichskanzler Adolf Hitler als Aufenthaltsort gedient hat. Eben von der Sommerfrische im Haus Wadenfeld heimgekehrt, fiel der fröhliche Sechziger und abgegrüßte Waldmann unerwartet schnell einer tödlichen Lungenerkrankung zum Opfer. Und da er ein deutscher Mann war und seine nationale Gesinnung jederseits frei und furchtlos bekannte, so wurde ihm die damals verbödete Flagge Schwarz-Weiß-Rot auf seiner letzten Fahrt vorausgetragen. Auch bei Kommerzienrat Schmidt war das Deutschland eine scharf ausgeprägte Wesensart. Er hat die nationale Wiederbekehrung noch erleben dürfen, an der er wieder mitgearbeitet hatte.

Entsprechend dem ausdrücklichen Wunsch des Entschlafenen wurde die Bestattung ganz einfach gehalten. Eine überaus zahlreiche Gemeinde hatte sich in der Friedhofhalle in Forstheim eingefunden, sowohl die gesamte Angehörigen- und Arbeiterchaft, als auch die NSDAP-Ortsgruppe seiner Heimat und Vertreter von auswärtigen Werken und Verbänden. Kränze ohne Zahl bedeckten den Sarg, der nach der von Stefan Dr. Regelein gehaltenen Trauerpredigt unter tiefem Ornelklang in die Tiefe sank.

(Wetterbericht.) Von Westen ragt ein Hochdruck bis nach Deutschland herein, während die nördliche Depression sich mehr nach Osten und Süden verlegt hat. Für Donnerstag und Freitag ist zeitweilig aufsteigendes und vorwiegend trockenes Wetter zu erwarten.

Birkenfeld, 6. Nov. (Goldene Hochzeit.) Am vergangenen Sonntag feierten Christian Knöbler und seine Ehefrau Marie geb. Wolf — früher a. „Köhl“ in Engelshaus — im Kreise ihrer Kinder und Enkel in voller Rüstigkeit das Fest der goldenen Hochzeit. Neben vielen schönen Geschenken und Ehrungen wurden dem Jubelpaar auch Glückwunschkarten und Geldgeschenke zuteil vom Markt, Staatspräsidenten. Ferner sandte ihnen Herr Reichspräsident v. Hindenburg ein Ehrendiplom. Möge dem Jubelpaar noch ein sonniger Lebensabend beschieden sein.

Birkenfeld. Der Geflügel- und Kaninchenzüchterverein hielt am 4. und 5. November eine gutbesuchte Herbsttagung, Kaninchen- und Taubenbau in der Turnhalle ab. Es konnte der Allgemeinheit vor Augen geführt werden, was für Volkswerte in der Kleintierzucht verborgen liegen. Die Ausstellung war sehr reichhaltig. Es gab daher nur eine Stimme des Lobes. Mit der Ausstellung war eine Preisverteilung, ein Preisfestessen und eine Verlosung verbunden. Auf Sonderfestessen waren Kaninchenfelle aller Art vom Rohleder bis zum feinsten Mantelvel zu sehen, die hauptsächlich für die Damenwelt einen Anziehungspunkt bildeten.

Preise erhielten für Rhodoländer: Ebt. Diehm, R. Jakes, Fr. Glauner, Otto Förscher, Max Stemmer, Ferd. Christmann, Willi Bauckländer, Gust. Schumann, Eug. Großmann, Eug. Delschlager. — Italiener, reghuhnt.: Gottl.

Ein guter Rat: **ODOL** ZAHNPASTA

Jeder ist verdächtig!

Rätsel um den Tod des Malers von der Straat von Reinhold Eichacker.

27. Fortsetzung

Ich drehte das Bild an, da es lebend wurde.

„Von dem Augenblick an, wo man einen Verdacht hat, sieht man tausend Dinge mehr als zuvor und allerlei, an dem man sonst täuschlich vorbeilief, wird plötzlich zum Rätsel. Rätsel entstehen eben nicht von selbst, sondern durch Gehirnarbeit. Für den Dummten gibt es keine Rätsel. Erst dadurch, daß unser Gehirn einen Widerspruch bildet, entsteht ein Rätsel: ein Problem, das gelöst werden muß. Gemüßtermaßen Kramphusland des Gehirns, der sich wieder löst, wenn der Widerspruch durch einen Gegengedanken, die Lösung, beseitigt wird.“

„Ganz schön“, riefte Kellner zurück. „Ich liebe aber nun mal keine Rätsel.“

Als Geheimrat v. Schleider die kunstvoll gemalte Eingangstür seiner Villa aufschloß, stierte seine melke, fast frauenhaft schlante Hand ungeduldig. Seit der Unterhaltung mit Professor Müller hatte ihn diese Verzweiflung nicht mehr verlassen.

Nur mit halber Aufmerksamkeit hörte er die Meldung des Dieners. Die Empfangschwester ließ ihm dienstfertig entgegen. Im Wartesaal saßen noch Patienten.

Schleider ging durch die Bohrräume zu seinem Sprechzimmer, das zwei Eingänge hatte.

Aus einem Sessel neben dem Kugel erhob sich seine Tochter und ging auf ihn zu. Er lächelte sie schnell auf beide Wangen und wußte zur Tür. Doch sie hielt ihn fest; sie zeigte ihm die eben gekommene Zeitung.

„Halt du schon gelesen, Pa?“

„Nein — was?“ fragte er in Gedanken und eilig. Er blieb aber stehen.

„Die Sache mit von der Straat.“

Er mehrte unwillig.

„Das hat doch wohl Zeit, Mabel?“

„Sunderlaufend Reichsmark sind als Preis ausgelegt für den, der den Mörder nennt und ihn überführt.“

Mit einem Griff nahm er die Zeitung an sich und durchstog die mit großen Buchstaben fett überschriebene Seite. Seine Nackenmuskeln kauten.

„Verstehst du“, las er eifrig. „Sensation über! Ohne das geht es mal nicht. Selbst ein Mord muß herhalten! Er leste die Zeitung nervös auf den Füßen. „Du könntest auch Besseres tun, als dich um Standale und Mörder zu kümmern. Ist keine Zeit für so junge Mädchen!“

„Sie lachte belustigt und machte ein Müschen.“

„Wenn es nach dir ginge, Pa, wär ich mit meinen zehn Jahren immer noch ein halbes Baby. Ein Mann kann noch so modern und flott sein, als Vater sind sie alle gleich. Wenn ihre Tochter zwei Meter groß würden, für ihren Papa bleiben sie immer Kinder.“

Sie schmeichelte sich schmeichelnd an seine Schulter. Er nahm ihren Buchstaben in beide Hände.

„Ranne!“ Er lächelte zärtlich. „Und wenn es nach euch ginge, heirätet ihr schon mit vierzehn und fünfzehn.“

„Ne!“ mehrte sie schimpflich. „So eilt es mir gar nicht! Man ist nur einmal jung. — Was würdest du übrigens sagen, wenn deine Mama, wenn ich dir plötzlich mal einen echten Baron als Brautvater vorstelle?“

In ihren forschenden Blicken lag mehr als ein Scherzen. Er lachte belustigt.

„Dann würde ich dem Herrn Baron zunächst auf den Zahn fühlen. Ich achte dich durchsichtigen und ihm dann höflich sagen: „Mir sehr schmeichelhaft, Herr Baron — aber für mein Mädel kann ich nur Prinzen gebrauchen; ich bin selber keine!“

Er lachte der Verdachten kurz über die Posen und öffnete immer noch lachend, den Vorhang zum Sprechzimmer.

Mit spöttischem Glitzern in den großen Augen griff sie nach der Zeitung, um weiterzulesen, was man von dem Mord schrieb.

Im Vorzimmer klingelte das Telefon. Sie hörte kurz

fragen und dann ihren Namen. Gleich darauf kam die Schwester ins Zimmer.

„Sie werden erwünscht, Fräulein Mabel. Ein Herr ist am Telefon!“ sagte sie neckend hinzu, als die andere aufsprang.

Die Jüngere tat plötzlich uninteressiert und ging gemäch

langsam.

„Dann eilt es ja nicht“, meinte sie zu Mabel, als daß es nicht unecht gewirkt hätte. Sie zog die gepolsterte Tür der Telefonzelle hinter sich zu und griff nach dem Hörer.

„Hallo — Mabel Schleider —!“

„Bist du da, Mabel?“ hörte sie aus dem Apparat eine Stimme, die sie elektrifizierte. Sie erkannte am Tonfall sofort Baron Hellers.

„Antworte! Und?“ fragte sie vorsichtig, weil sie die Schwester im Zimmer bemerkte.

„Hättest du Zeit, mit mir zum Autofahrt zu gehen, mit Rodellimbim und so weiter? Ich hab dir wieder sehr viel zu erzählen. Du wirst launen!“

„Ich werde sehen.“ Sie ärgerte noch, weil ihr einfiel, daß sie kein Geld hatte. Nicht mal für ein Auto. Sie hatte die letzten zehn Pfennig als Trinkgeld fürs Eis ausgegeben. Hellers Stimme dränkte ungeduldig. „Also schön — ich komme!“ entließ sie sich hastig.

Sie häutete den Hörer ein und hielt die Hand an die glühende Wange. Papa muß die Geld geben! dachte sie eilig und ging zu dem Vorhang des Sprechzimmers hinüber. Ihr Schritt verzögerte sich etwas; sie wußte, daß ihr Vater Störungen während der Sprechstunden kostete. Den Vorhang schon in der Hand, überlegte sie, ob sie nicht lieber die Schwester um Geld bitten sollte.

Pflichtig wurde sie aufmerksam, ging leise näher und legte das Ohr horchend gegen die Tür. Sie hörte im Sprechzimmer aufgeregt reden; die Stimme des Vaters und dann die einer Dame; sie konnte fast jedes Wort deutlich verstehen.

„Ich weiß wirklich nicht, was du von mir noch willst?“ hörte sie den Vater sagen. Er sprach so erregt, wie sie ihn gar nicht konnte.

